

einem sittlichen Leben anzuhalten. Zweifelhafte erscheint mir jedoch, dass das griechische Wort „Parousia“ (5,7f) technisch im Sinne eines einmaligen Ereignisses am Ende der Welt zu verstehen sei, zumal das Warten auf die nahe Ankunft des Herrn mit dem Warten des Bauern auf die kostbare Frucht verglichen und auf das Vorbild der Leidenschaftlichkeit der Propheten und der Ausdauer Ijobs verwiesen wird. Das entspricht dem Umstand, dass die Zukunftsaussagen nach Burchard vor allem den einzelnen Menschen betreffen.

Das mit Mt 5,34-37 parallele Schwurverbot (Jak 5,12), das auf Jesus selbst zurückgehen kann, denkt nicht an Amtseide, Eide vor Gericht bzw. eidliche Selbstverpflichtungen, sondern an die Alltagskommunikation, für

die es fordert, dass sie ohne Wenn und Aber wahr sein soll.

Burchards philologisch-historische Kommentierung, die sich nicht von dem Vorurteil, Jak bekämpfe einen (missverstandenen) Paulus, leiten lässt und die auch sonst wiederholt mit guten Gründen von der Mehrheitsmeinung abweicht, darf als ein echter Fortschritt in der Forschung am Jak betrachtet werden. Dadurch, dass er immer wieder Beziehungen des Briefes zu frühchristlichen Traditionen sowie zum Schrifttum der frühjüdischen und griechisch-römischen Welt aufweist, macht er zugleich mit dem Umfeld vertraut, in dem der Jak zu lesen ist.

Heinz Giesen

Philosophie

FISCHER, Norbert / HATTRUP, Dieter:

METAPHYSIK AUS DEM ANSPRUCH DES ANDEREN.

Kant und Levinas.

Paderborn 1999: F. Schöningh. 381 S., kt., DM 78,- (ISBN 3-506-72532-7).

Wenn zwei Philosophen zueinander in Beziehung gesetzt werden, dann geschieht dies häufig so, dass entweder die biographischen Bezüge aufgezeigt werden, die es zwischen beiden gegeben hat bzw. noch gibt, oder dass ein Nachweis darüber erstellt wird, dass sie sich gegenseitig beeinflusst haben, auf welche Weise dies geschehen ist, wo sie in ihrem Denken übereinstimmen, wo sie Gegenpositionen beziehen oder wie der eine die Erkenntnisse des anderen weiterentwickelt hat. In dem vorliegenden Band verfahren die Autoren nicht so. Ihnen geht es vielmehr darum, detailliert und in einer aus-

föhrlichen Rezeption der Werke von Kant und Levinas zu zeigen, dass beide auf das Primat der praktischen Vernunft in der Philosophie gestoßen sind und wie ihr Denken in der Folge von diesem Primat bestimmt wurde. Die zum Teil auf einem hohen Abstraktionsniveau erstellten Analysen zeigen bezüglich der Philosophie Kants, dass „in der Interpretation der theoretischen Philosophie Kants die grundlegende Rolle des Anderen durch die Einsicht hervortritt, dass die sogenannten Gegenstände der Metaphysik – nämlich Gott, Freiheit und Unsterblichkeit – zwar notwendige Aufgaben darstellen, die aber

nicht lösbar sind, und dass die Vernunft also an Grenzen stößt, die auf unerkennbares Anderes deuten... Obwohl das Andere dem Entwurf der Vernunft unzugänglich ist, bleibt es trotz seiner Unbestimmtheit im Spiel und wird als Unbedingtes gesucht." (S. 9). Damit ist keineswegs bereits gesagt, dass das „Unbedingte“ als ein göttliches personales Gegenüber gedacht werden muss; jedoch spielt die Gegenwart des Anderen für den Ursprung des Bewusstseins des moralischen Gesetzes eine tragende Rolle. Während Kant bei der Autonomie der reinen praktischen Vernunft stehen bleibt, geht Levinas einen Schritt weiter, indem er eine Theorie der Heteronomie der Ethik entfaltet. Diese wird in diesem Buch ebenso ausführlich und kenntnisreich entfaltet (von Dieter Hattrup),

wie zuvor die Konsequenzen aus Kants Kritik der praktischen Vernunft dargelegt werden (von Norbert Fischer).

Beide Untersuchungen zu den Funktionen, die das Andere und die Anderen in der Philosophie von Kant und Levinas jeweils haben, bieten Ansätze für eine Ethik, die aus dem Anspruch des Anderen erwachsen, und markieren zugleich das Feld, aus dem für Philosophie und Theologie gemeinsame Fragestellungen und Perspektiven erwachsen. Das Buch enthält wichtige Beiträge sowohl für die Kant- und Levinas-Forschung als auch für die theologische Frage nach einer Begründung der Ethik von der Existenz des Anderen her.

Matthias Hugoth

SCHULE DES DENKENS.

75 Jahre Philosophische Fakultät der Jesuiten in Pullach und München.
Hrsg. von Julius OSWALD. Stuttgart 2000: W. Kohlhammer. 304 S. geb.,
DM 69,05 (ISBN 3-17-016701-4).

Wer den anlässlich des 75-jährigen Bestehens der Philosophischen Fakultät der Jesuiten erschienenen Aufsatzband zur Hand nimmt, dem wird Interesse bald zu regelrechter Spannung. Nach Grußworten des Ordensgenerals und des Provinzials der Oberdeutschen Provinz SJ, welche ein erstes Mal Gewicht und Bedeutung dieser Ordenshochschule ahnen lassen, stellt der Herausgeber in einem Vorwort die Absicht dieser Aufsatzsammlung klar: Die Hochschule, die 1925 als „Berchmanskolleg“ in Pullach gegründet wurde, 1971 nach München in unmittelbare Nähe der Universität umgezogen ist und seitdem ihr reichhaltiges Studienangebot zunehmend auch für Nichtjesuiten bereithält, hat nicht nur 75 Jahre den Dienst

einer gediegenen Ausbildung in Philosophie geleistet, sie hat dabei auch die Philosophie der „Pullacher Schule“ entwickelt. Das meint eine vor allem von Walter Brugger, Adolf Haas, Johannes B. Lotz und Josef de Vries geprägte Transzendentalphilosophie (d.h. eine auch nach Kant noch mögliche und in Auseinandersetzung mit ihm argumentierende Metaphysik), die für das katholische Denken von großer Bedeutung ist und auch über konfessionelle Grenzen hinaus Anerkennung gefunden hat. Und so ist denn das Schwergewicht der gesammelten Aufsätze dieser Schule gewidmet und wird diese in ihnen von durchwegs an den Jesuiten-Fakultäten von Frankfurt, Innsbruck und München Lehrenden behandelt.